







Annoucen-Aufträge für die am 17. und 20. Dezember in bedeutend vermehrter Auflage erscheinenden und zur Gratis-Vertheilung kommenden  
**Weihnachts-Nummern der „Altpreussischen Zeitung“**

bitten wir baldigst aufzugeben, da die rechtzeitige Fertigstellung des Blattes einen bedeutend früheren Beginn des Druckes bedingt.

Verlag und Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

**Zahnbürsten**  
 in größter Auswahl  
 empf. **Bernh. Janzen.**

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 3. Advents-Sonntage.**  
 St. Nicolai-Pfarr-Kirche.  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Diez.  
 Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Burch.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burch.  
 Mittwoch, 20. Dezember, Abends 5 Uhr:  
 Advents-Abendandacht.  
 Herr Sup.-Verm. Pfarrer Ladner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Kein Gottesdienst.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.  
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.  
 Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-  
 decker.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Kein Gottesdienst mehrerer  
 Amtshandlungen wegen.  
 Mittwoch, den 20. Dez., 5 Uhr Abends:  
 Advents-Abendgottesdienst.  
 Herr Pfarrer Schiefferdecker.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-  
 wald.  
**Memnoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.  
**Evang. Gottesdienst**  
**in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:  
 Herr Prediger Hinrichs.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.  
**St. Georgen-Hospital-Kirche.**  
 Mittwoch, den 20. Dezember:  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

**Zum Besten**  
 der  
 hiesigen Kinderbewahranstalten  
 findet  
 Sonntag, den 17. Dezember 1893,  
 von 4 Uhr Nachmittag an,  
 die  
**Ausstellung und Verloosung**  
 der eingegangenen Geschenke,  
 verbunden mit  
**Concert, Buffet und**  
**Würfeltischen,**  
 in den Sälen der Bürgerressource statt.  
 Die Gewinne werden bereits Sonntag  
 nach geschahener Verloosung, soweit als  
 zugänglich, gegen Vorzeigung der Loose  
 ausgeliefert.  
 Eintrittsgeld 30 Pf., Kinder 20 Pf.  
 Um recht regen Besuch, sowie um  
 gütige Zuwendung von zur Verloosung  
 geeigneten Geschenken und um reichliche  
 Abnahme von Loose bittet  
**Der Vorstand der**  
**Elbinger Kinderbewahranstalten.**  
 Auguste Schemionek.  
 Bertha v. Jagersleben.  
 Charlotte Schiefferdecker.  
 Malwine Heermann. Auguste Roth.  
 Dr. Lenz. Herm. Wiens.  
 Oscar Axt. Herm. Tiessen.

**Bekanntmachung.**  
 Montag, den 18. d. Mts.,  
 sollen aus dem Schutzbezirke **Went-**  
**stein** etwa folgende Hölzer öffentlich  
 meistbietend verkauft werden und zwar:  
 7 Ei., 1 Bu., 9 Vi., 50 Ri.-Kuzholz,  
 34 R.-Mtr. Klobenholz, theils Pfahl-  
 holz, theils Pantoffelholz,  
 45 R.-Mtr. Knüppelholz,  
 360 " Reifig;  
 ferner aus **Gr. Wesseln:**  
 2 Ei., 26 Bu., 4 Vi.-Kuzholz,  
 109,5 R.-Mtr. Klobenholz (theils Bött-  
 cherholz),  
 88 " Knüppelholz,  
 52 " Reifig I,  
 343,5 " Reifig III.  
 Versammlung der Käufer Vormittags  
 9 Uhr im Waldschlößchen.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Freitag, den 22. d. Mts.,  
 sollen aus dem Forstreviere Schönmoor  
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-  
 bietend verkauft werden:  
 19 Ei.-Reicheln, 70 Baumspähle,  
 4 Langbäume, 8 Kief.-Kuzholz,  
 115,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
 117,5 " Knüppelholz,  
 216 " Reifig I,  
 730 " Reifig III.  
 Versammlung der Käufer Morgens  
 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.  
 Elbing, den 13. Dezember 1893.  
**Der Magistrat.**

Mit Bezug auf unsere Bekannt-  
 machung vom 13. November cr. fordern  
 wir nochmals auf, die Ueberschüsse aus  
 der Auktion vom 6., 7. und 8. November  
 cr. **bis zum 26. d. Mts.** bei uns  
 in Empfang zu nehmen.  
 Elbing, den 15. Dezember 1893.  
**Das Curatorium**  
**des städtischen Leihamts.**

**Paul Giede,**  
 Alter Markt Nr. 41,  
 Ecke der Fleischerstr.,  
 empfiehlt  
**Cigarren**  
 besser Qualität  
 zu soliden Preisen.

**Honig**  
 empf. à 70, 60 u. 50 Pf. p. Pfd.  
**Bernh. Janzen.**

**H. Henning,**  
 Nr. 21, Heiligegeist-Straße Nr. 21,  
 empfiehlt sein gut sortirtes Lager von  
**einfachen und eleganten**  
**Petroleumlampen**  
 sowie  
**viele andere praktische Gegenstände,**  
 die sich als **Weihnachtsgeschenke** eignen,  
 zur geneigten Beachtung.  
**Solide Preise.**

**M. 5,00. Fünf Mark M. 5,00.**  
 pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

**„Berliner Neueste Nachrichten“**  
 Unparteiische Zeitung.  
 2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und  
 unparteiische politische Berichts-  
 erstattung. — Wiedergabe inter-  
 essirender Meinungsäußerungen der  
 Parteiblätter aller Richtungen. —  
 Ausführliche **Parlaments-Be-**  
**richte.** — Treffl. militär. Aufsätze.  
 — **Interess. Lokal-, Theater-**  
**und Gerichts-Nachrichten.** —  
 Eingehendste Nachrichten über  
**Musik, Kunst und Wissen-**  
**schaft.** — **Ausführlicher Han-**  
**delsstheil.** — **Vollständigstes**  
**Courtsblatt.** — **Lotterie-Zieler.** —  
 Personal-Veränderungen in der  
 Armee, Marine und Civil-Ver-  
 waltung sofort und **vollständig.**  
 Feuilletons, Romane und No-  
 vellen der **hervorragendsten**  
**Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:  
 1) „**Deutscher Hausfreund**“,  
 illustrierte Zeitschrift von 16  
 Druckseiten, wöchentlich.  
 2) „**Illust. Modenzeitung**“,  
 achtfach mit Schnittmuster;  
 monatlich.  
 3) „**Humoristisches Echo**“,  
 wöchentlich.  
 4) „**Verloosungs-Blatt**“, 10tg.  
 5) „**Landwirthschaftliche Zei-**  
**tung**“, wöchentlich.  
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchent-  
 lich.  
 7) „**Produkten- und Waaren-**  
**Markt-Bericht**“, wöchentl.  
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“,  
 Samml. neuer Ges. u. Reichs-  
 ger.-Entsch. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint mit dem neuen Quartal:  
**„Constanze Douglas“**  
 von H. H. Boyesen.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“  
 haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.  
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

**Weihnachts-Geschenke**  
 in Glas, Porzellan, Majolika, Steingut,  
 weiß und decorirt, sowie  
**Lampen, künstliche Blumen,**  
**Blumenständer etc.**  
 empfiehlt bei größter Auswahl in jeder Preislage  
**Max Kusch, Heilige Geiststraße 19.**

**Kanarienvogel**  
 herrliche, tiefstourenreiche Tag- und  
 Nighthänger, nach Gefangsleistung zu  
 9, 12, 15 u. 20 Mk. das Stück, liefert  
 auch bei Kälte überallhin mit jed. Garantie.  
 Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).  
 Züchterei edler Kanarien, gegründet 1864.  
 Prämiirt mit ersten Ehrenpreisen.

**Office-Vüdlinge** in Bunde,  
**Echte Kieler Sprossen,**  
**Delikatener Rauchlachs,**  
**Neuen Caviar Ia,** mild gefalzen,  
**Geräucherter Gänsebrüste**  
**und -Keulen,**  
**Neunungen**  
 in 1/1, 1/2, 1/4 Schock-Zäpfchen,  
**Feine Speise-Karpfen**  
 empfiehlt zum Feste  
**Hüberr, Fischmarkt.**  
 Frischen Lachs, ganz auch  
 aufgeschnitten.  
 Mehrere Revolver, Tschins,  
**Militär-Carabiner Mod. 71** cr.,  
 nebst dazu gehör. Munition, zu verkaufen  
**Fischerstraße 41, 1 Tr.**  
 Zwei fein möblirte Vorder-  
 zimmer zum Januar zu vermieten.  
 Zu erfragen **Fischerstraße 41, 1.**

**Direkt aus erster Hand**  
 versende jedes Maß **Herren-**  
**anzug-, Paletot- u. Joppenstoffe**  
 in Buglin, Cheviot, Rammgarn etc.  
 Niemand versäume meine Muster-  
 kollektion zu verlangen, welche  
 franko übersende, um sich von dem  
 vortheilhaften Bezug zu überzeugen.  
**Paul Emmerich,** Tuchfabrikant,  
 Spremberg, Lausitz.

**Billige Kisten**  
 empfiehlt zum Bahn- und Postversandt  
**Bernh. Janzen.**

Vor den Feiertagen  
 kann nichts mehr annehmen  
 zum Feste  
**Martha Moldenhauer,**  
 Pelzarbeiterin,  
 Mauerstraße 16, 1 Tr.,  
 von der Schmiedestr. das drittflehte Haus.

**Th. Staabe**  
 Uhrenhandlung,  
**ELBING,**  
 54. Alter Markt 54.  
 Grosses Lager  
 von  
 Gold-, Silber-, Nickel-  
 Damen- und Herrenuhren,  
 Remontoir und Savonette,  
**Regulatoren,**  
 Wand- und Weckeruhren,  
**Ketten, Schlüssel und**  
**Anhänger**  
 in Nickel, Silber, Talmi und Gold.  
**Billigste, feste Preise.**  
 Reparaturen werden schnell u.  
 sauber ausgeführt.

Die  
 entscheidenden Verhandlungen  
 über die  
**neuen Steuervorlagen**  
 beginnen im Reichstage unmittelbar nach  
 Neujahr.  
 Den **vollständigen** Parlaments-  
 bericht des Tages versendet schon mit  
 den Abendzügen die  
**Freisinnige Zeitung**  
 begründet von **Eugen Richter.**  
 Die „Freisinnige Zeitung“ bringt  
 Tag für Tag **eingehende und sachlich**  
**orientirte** Berichte über die Ver-  
 handlungen in den Commissionen und  
 im Plenum, und beleuchtet fortlaufend  
 in Leitartikeln die neuen Steuervorlagen.  
 Im Feuilleton der „Freisinnigen  
 Zeitung“ beginnt Ende Dezember ein  
 hochinteressanter, äußerst spannender  
 Kriminalroman:  
**„Die Erben meines Freundes Fritz“**  
 von **Adolph Streckfuß.**  
 Man abonniert bei allen Postanstalten  
 auf die „Freisinnige Zeitung“  
 pro **I. Quartal 1894**  
 für **3 Mark 60 Pf.**  
 Neue Abonnenten erhalten gegen  
 Einlegung der Postquittung die noch  
 im Dezember erscheinenden Ausgaben  
 und den Anfang obigen Romans gratis.  
 Expedition der „Freisinnigen Zeitung“,  
 Berlin SW., Zimmerstr. 8.

\* Für \*  
 \* bevor- \*  
 \* stehende \*  
 \* Weihnachten \*  
 \* empfehle als sehr \*  
 \* passendes Geschenk \*  
 \* **Visiten-Karten** \*  
 \* in tadelloser und geschmackvoller \*  
 \* Ausführung zu billigen Preisen. \*  
 \* Bestellungen bitte recht- \*  
 \* zeitig aufzugeben. \*

pro 100 Stück von Mk. 1 an.

**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunst-Druckerei.  
**Visitenkartentäschchen**  
 gratis.

**20 M. Belohnung**  
 erhält Derjenige, der mir über den Ver-  
 bleib und zur Wiedererlangung der auf  
 dem Transport von hier nach Elbing  
 oder darüber hinaus abhanden ge-  
 kommenen **G. J. 3111** 1 Kiste Kurz-  
 waaren Mittheilung machen kann.  
**Robt. Fruchting,**  
 Königsberg i. Pr.

**Hasen** in  
 unübertroffener Auswahl,  
 Fleisch, ganz u. zerlegt,  
**Schmalzgänse,**  
**Rauchlachs** p. Pfund 2,00,  
**Sprossen,**  
**Caviar Ia** p. Pfund 3,20,  
**Neunungen** v. 7 J. an,  
 Russ. Sardinen billigst bei  
**M. B. Redantz, Wildhandlung,**  
 Nähe d. „Hohen“ Brücke,  
 51. Fischmarkt 51.

**C. J. Gebauhr**  
 Königsberg i. Pr.  
 empfiehlt sich zur Ausführung von  
**Reparaturen**  
 von Flügeln und Pianinos eigenen  
 und fremden Fabrikats.  
**Hefe,** frisch bei **Bernh. Janzen.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 295.

Elbing, den 16. Dezember.

1893.

## Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle  
von  
Th. Schmidt.

12)

Nachdruck verboten.

„Es ist zwar die Rede davon gewesen, aber ich habe durchaus nichts Bestimmtes im Sinn. Der Vorschlag ging übrigens von dem Herrn Pfarrer aus, er befahl mir zu meiner Erholung eine Reise zu Verwandten oder Bekannten. Den Zweck derselben vermag ich indes nicht einzusehen. Kann Jemand mit der Abreise von dem Orte, an dem ihm das Schicksal schwere Prüfungen auferlegte, auch zugleich die trüben Gedanken und die Vergangenheit dort zurücklassen?“

„Nein, gewiß nicht, gnädige Frau. Aber dennoch möchte ich dem Herrn Pfarrer beipflichten. Fühlen Sie sich nicht einsam und verlassen hier? Sind Sie nicht ängstlich? Es schläft ja außer Ihnen nur Fräulein Anna in dem großen weiten Hause.“

„Vor wem sollte ich mich wohl fürchten, und ängstlich bin ich garnicht.“

Schleucher zupfte sich mit besorgter Miene an seinem spärlichen Backenbart. „Ich trage als Verwalter des Gutes gewissermaßen die Verantwortung für die Ruhe und Sicherheit und das Wohlergehen der gnädigen Frau, ich wäre untröstlich, wenn Ihnen etwas zustoßen sollte. Ihr Gemüthszustand, Ihre einsame Wohnung gegenüber der durch den Volksmund lebendig erhaltenen Sage, welche sich an dieses Haus knüpft — das alles hat mich diese Woche lebhaft beschäftigt.“

„Ich danke Ihnen für die Sorge um mein Wohlergehen, aber ich versichere Sie, ich bin nicht furchtsam. Ich weiß ja, daß der Volksmund auch den Tod meines Mannes gleich wie denjenigen seines Bruders, weil beide im besten Mannesalter starben, auf die bekannte Sage vom Wendenhofe zurückgeführt. Bei derartigen Dingen ist die Phantasie leider außerordentlich geschäftig und die unsinnlichsten Behauptungen werden aufgestellt, um sich gegenseitig gruseln zu machen und Furcht einzujagen. Wie eine derartige thörichte Furcht ansteckt, wenn nur erst Einer „etwas gesehen“ oder „etwas gehört“ hat, das beweisen ja meine beiden Mädchen, welche heute Morgen entschleden erklärten, unter keiner

Bedingung oben in ihrer Stiehkammer auch nur eine Nacht weiter zubringen zu wollen, weil es auf dem Boden „umginge.“ Auf meine Frage, ob sie denn etwas Uebernatürliches gehört oder gesehen hätten, antworteten beide: gesehen hätten sie nichts, da sie sich nicht aus ihrer Kammer hinausgewagt und sich bis zum Morgengrauen in Todesängsten unter die Bettdecke verkrochen hätten, dagegen wollen sie „was gehört“ haben, und zwar das „Thomsgepenst“, wie es unter Aechzen und Stöhnen eine schwere Kette hinter sich her über den Boden schleifte. Meine ruhigen Erklärungen, wie leicht man in der Nacht, wenn tiefe Ruhe den Menschen umgebe, von dem leisesten Geräusch erschreckt würde, ja selbst die Versicherung, daß das sogenannte „Thomsgepenst“, dessen Vorhandensein vorausgesetzt, nach der Sage erst am St. Thomstage (21. Dezember) also in 3 Wochen, „umgehen“ könne, vermochten die von alberner Gespenstfurcht besessenen Mädchen nicht von ihrer Aengstlichkeit zu überzeugen. Die Wiese sagte sogar, daß sie lieber den Dienst verlassen, als noch einmal unter diesem Dache schlafen wolle. Sie sehen, Herr Schleucher, daß die Sache auch seine ernste Seite hat, ernst insofern, als es dahin kommen kann, daß schließlich kein Mädchen mehr bei mir im Dienst bleiben will, wenn dieser albernen Spukgeschichte nicht bald ein Ende bereitet wird,“ schloß die Gutsherrin.

Schleucher, welcher über die Furchtsamkeit der beiden Mädchen und ihren Glauben an Spuk wiederholt gelacht hatte, machte bei den letzten Worten ein ernstes Gesicht. „Ja, darin mögen Sie recht haben, gnädige Frau, die dummen Geschöpfe behalten ja ihre Weisheit nicht für sich, sondern plaudern sie an Ihresgleichen aus, und das Ende vom Liede ist, wie Sie ganz richtig sagen, daß kein weibliches Wesen mehr auf dem Wendenhofe dienen mag. Zum Unglück sind nun thatsächlich die letzten Besitzer des Wendenhofes im besten Mannesalter gestorben und auch, soweit ich es in der Chronik des Gutshofes verfolgen konnte, keine direkten Leibeserben die Nachfolger jener gewesen; es trifft somit die Sage scheinbar zu.“

„Welches ist denn eigentlich der Kern dieser Sage? Mein Mann, den ich einmal danach fragte, lachte mich aus und nannte sie „Waschweibergerätsch,“ mit dem er mir nicht auch noch den Kopf vollsetzen wolle. Derartige Spinnstuben-Gruselgeschichten erzählte man sich von

jedem alten Hause von einiger Bedeutung.“ —

„In der eben erwähnten Chronik habe ich vor einigen Jahren, als ich mich an das Studium der Geschichte des einstmals berühmten Wendenhofes machte, die kurze Notiz gefunden, daß man von einer Sage erzähle, nach welcher ein fleißiger und ehrlicher Arbeiter des Diebstahls einer eisernen Wagenkette beschuldigt und hingerichtet worden sei, trotzdem derselbe seine Unschuld betheuerte. Kurz vor der Hinrichtung, mit welcher das damalige barbarische Gesetz ein derartiges Vergehen ahndete, habe der Mann die Hand gegen den Wendenhof erhoben und die Worte ausgerufen: „Da man mich unschuldig mordet, so komme mein Fluch über den Besitzer des Wendenhofes. Er und seine männlichen Erben sollen verderben vor der Zeit und mein Geist soll ihnen allen seine Ruhe gönnen und ihnen erscheinen, sobald ein Glied aus der Familie des Besitzers sterben wird. Verflucht sei der Wendenhof!“ — Nicht wahr, das klingt schaurig?“ schloß der Verwalter. „Wenn Sie sich für die Chronik interessieren, will ich sie Ihnen gern herüberholen. Sie ist sehr interessant.“

„Nein, nein, ich danke, ich bin kein Freund von einer Lectüre, welche derartige gräßliche mittelalterliche Scenen enthält.“

„Wir können in der Sache nichts thun, sollte sich in nächster Zeit das sogenannte „Thomsgespenst“ wieder mal zeigen, so werde ich mich auf die Bodenkammer einlogiren und dem „Gespenst“ eine Ladung Schrot Nr. 0 auf den Pelz brennen, da werden wir ja sehen, was dran ist.“

Der Verwalter bückte sich nach diesen, seinen persönlichen Muth zeigenden Worten nach Klein-Hannchen, welches auf dem Teppich saß und seine beiden Puppen aus- und anzog, und reichte ihm die Hand. „Wie die Kleine wächst und welch süßes Gesicht sie hat,“ schmeichelte er der Herrin. Dann verneigte er sich in seiner geizerten Weise galant vor seiner Herrin und ging.

Die Unterredung mit dem Verwalter hatte Johanna doch etwas aufgeregt. Sie war nicht furchtsam, aber allein schon der Gedanke, daß sie in einem Hause wohnte, in welchem so grausame Menschen gelebt hatten, wie sie die Chronik schilderte, erzeugte in ihr das Gefühl des Unbehagens. Ob sie den Rath des Pfarrers befolgte und eine Zeitlang nach Hannover oder ihrer Heimath zog? Wenn sie nur bestimmt gewußt hätte, daß sie sich auf den Verwalter verlassen konnte, so würde sie gern reisen.

Nach kurzem Ueberlegen kam die junge Wittve zu dem Entschluß, einen Wechsel des Aufenthaltsortes nur erst nach dem günstigen Ausfall der von dem Verwalter aufzustellenden Vermögensübersicht ins Auge zu fassen und bis dahin Schleucher genau zu beobachten, wie er sich jetzt, nun er keinen Herrn mehr über sich hatte, den Bediensteten und Arbeitern gegenüber

benahm. Daß man ihn gern sah, hatte sie noch von Niemand gehört. In dem Maße, wie er vor ihr Kraftstücke machte, schien er gegen seine Untergebene hochmüthig und anspruchsvoll zu sein. Sein ihr unsympathisches sturzhafes Aeußere und den Grund seiner Verschwendung in den Ausgaben für Kleidung glaubte sie unlängst in einer Neigung zu Jungfer Anna entdeckt zu haben. Sie hatte Letztere eine Weile mit Schleucher zusammen beobachtet. Das hübsche, aber coquette und puzlüchtige Mädchen schien aber von seiner Liebeswerbung nichts wissen zu wollen. Den Mangel an männlicher Schönheit wollte Schleucher in ihren Augen offenbar durch eine sorgfältige und modern-großstädtische Tracht ersetzen; er schien aber damit gerade das Gegentheil bei Anna zu erreichen, denn die Jungfer, welche früher eine Zeitlang in Berlin in Stellung gewesen war und sich gern mit ihrem Berliner Jargon hervorthat, äußerte eines Tages gegen die Köchin: „Der Verwalter ist doch der reene Patentstake!“ —

## VII.

Nach reichlich acht Tagen legte Schleucher die von seiner Herrin gewünschten Schriftstücke über den Vermögensstand des Gutes vor. Johanna prüfte dieselben auf das Sorgfältigste, da sie unbedingt wissen mußte, wie die Rentabilität des Gutes war, welche Schulden darauf lasteten und welchen Werth dasselbe repräsentirte. Es war für sie keine leichte Arbeit, sich in dem ziemlich umfangreichen Material zurechtzufinden, zumal ihre Gedanken in Folge des schweren Verlust ihres Gatten sich nur widerwillig mit materiellen Dingen beschäftigten. Aber es mußte sein, handelte es sich doch vielleicht um ihre und ihres Kindes Existenz. Dank ihrer schnellen Auffassungs- und Orientirungsgabe hatte sie nach einigen Tagen soweit Klarheit über die Lage erlangt, daß sie sich ein Bild von dieser machen konnte. Dasselbe war durchaus kein erfreuliches. Das Gut war mit zwei Hypotheken bis über die Hälfte des Werthes desselben verschuldet. Freilich ergab sich nach Abzug aller Ausgaben immer noch ein beträchtlicher Ueberschuß, aber der Ertrag der Ernte war mit einer Summe in Einnahme gestellt, welche sich nur bei guten Ernten erzielen ließ, trat eine Mißernte ein, so reduzirte sich jener Ueberschuß auf ein Minimum, ja er verschwand wohl ganz. Nun hatte der Verwalter bei verschiedenen Ausgabeposten für die Folge Ersparnisse in Aussicht gestellt, z. B. bei den Löhnen, aber Johanna glaubte nicht im Sinne ihres verstorbenen Mannes zu handeln, wenn sie diesen Vorschlag guthieß. Denn gerade durch gute Löhne und nicht minder durch humane Behandlung und Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen hatte ihr Mann brave und treue Arbeiter zu sich herangezogen und mit diesen es erreicht, daß das überschuldete Gut in staunenswerth kurzer Zeit wieder zu einer blühenden

und einträglichem Besitze wurde. Einer derartigen Ersparniß konnte sie jedoch nicht zustimmen, lieber wollte sie sich selbst auf das Äußerste einschränken. In diesem Sinne äußerte sie sich auch im bestimmten Tone gegen den Verwalter, welcher nach einigen Tagen anfragte, ob die gnädige Frau an seiner Aufstellung und Berechnung etwas auszusetzen habe.

Schleucher schien von der Ablehnung seines Vor schläges bezüglich der Reduzierung der Löhne nicht gerade angenehm berührt, denn dieselbe ergab eine höhere Summe als alle andern Posten, bei denen gespart werden sollte. Johanna ließ sich dann noch verschiedene Angaben in den Schriftstücken erklären, sprach die Erwartung aus, daß die Verwaltung genau so gehandhabt werde, wie zu Zeiten ihres Mannes und bestimmte endlich, daß bei allen wesentlichen Aenderungen und Neuerungen stets vorher ihre Entscheidung einzuholen sei. „Nach Ihrer Berechnung, Herr Schleucher“, so schloß sie, „ist Sparsamkeit dringend nothwendig. Aus diesem Grunde muß ich auch auf eine beabsichtigte Reise verzichten, so sehr mir dieselbe auch von dem Arzt und allen Bekannten als meiner Gesundheit dienlich empfohlen wird. Ich hoffe auch hier in der Beschäftigung mit den Aufgaben der Verwaltung, oder wohl richtiger in der Erlernung der Kenntnisse, welche mir noch in der Beurtheilung von landwirthschaftlichen Fragen fehlen, hinlänglich Besserung und Anregung zu finden, und ich ersuche Sie, mir darin zur Seite zu stehen und mich zu unterweisen.“

Schleucher lächelte geschmeichelt und verbogte sich in seiner linksigen Weise.

„Apropos, was macht denn das „Thomsgespenst“, Sie haben sich ja gestern Abend auf den Boden quartirt?“ fragte Johanna, als er sich zum Gehen anschickte.

„Ich habe sehr gut geschlafen, gnädige Frau, und von einem Gespenst nichts bemerkt.“

„Nun ja, das wußte ich im Voraus.“

„Ich beabsichtige noch eine Woche auf dem Boden zu schlafen, etwa bis zum 22. Dezember, da das Gespenst ja am 21. seinen sogenannten „Umgehetag“ hat. Hoffentlich werden danach die albernsten Gänse wieder oben schlafen wollen.“

Da die Herrin ihm nichts mehr zu sagen hatte, so empfahl er sich und schritt mit einem sehr nachdenklichen Gesicht den langen Corridor entlang, an dessen Ende eine Thür zu seiner Wohnung führte, welche eine besondere Abtheilung des Gutshauses bildete. Die bestimmten Erklärungen der jungen Frau, der er eine solche Energie nie zutraut hätte, verstimmt und beschämt ihn derartig, daß er den Gegenstand seiner jahrelangen Verehrung zum ersten Male nicht bemerkte, trotzdem Jungfer Anna nur drei Schritte von ihm entfernt in einem offenstehenden Zimmer einen Teppich ausklopfte. Wenn die junge Wittme das alles ausführte, was sie vorhatte, dann würde sie ihm eine lästige Aupfasserin werden, dachte er, seine

Thür aufschließend, während Jungfer Anna ihm nachblickte und lachend die Worte vor sich hinsprach: „Na, die Schöfe stimmt nicht mehr, die Gnädige hat dem „Schneidig“ — dies war Schleuchers Spitzname — „jeweiß den Kopp mal jründlich jemaichen.“

Einige Tage später saß Johanna Abends nach elf, in die Lektüre eines Buches vertieft, im Familienzimmer. Sie wartete auf den Bericht des Großknechts über das Befinden eines plötzlich erkrankten sehr werthvollen Pferdes. Mit dem Verwalter zusammen war sie bis elf Uhr im Stalle gewesen und hatte sich mit ihm zuletzt entfernt, weil nach seiner Meinung die Gefahr für das Leben des Thieres vorüber sei. Während Schleucher sein Nachtlager auf dem Boden suchte, blieb Johanna noch wach, da sie erst volle Gewißheit über den Zustand des Thieres — es war ihr Lieblingspferd — haben wollte. Zu diesem Zwecke hatte sie dem Großknecht den Auftrag gegeben, ihr bis zwölf Uhr zu melden, ob alle Gefahr vorüber sei.

Es war eine schaurige Winternacht, aus Westen wehte ein feuchter, kalter Wind, der heulend und pfeifend durch die Thürrißen und Fugen strich. Sonst herrschte in dem großen Hause eine Todtenstille, nur die regelmässigen Athemzüge Klein-Hannchens in der Kammer nebenan und das Ticken der Stuhluhr auf der Wandconsole war zu vernehmen. Draußen mischte sich in das Säusen des Windes oft der Ruf einer Eule, in dortiger Gegend der „Todtenvogel“ genannt, während das Knirschen und Kreischen der hohen Wetterfabne auf dem Dache nach unten drang und das Unheimliche dieser Stunde noch vermehrte. Im Zimmer ließ die Wärme allmählich nach, weßwegen sich Johanna ein warmes Wolltuch umhing. Dann setzte sie sich an das Fenster, um nach dem gegenüberliegenden Gebäude, in welchem sich die Stallungen für die Pferde befanden, auszuspähen.

Die Uhr ging bereits stark auf zwölf. Die Ruhe im Hause, nur unterbrochen von den unheimlichen, klagenden, pfeisenden und gurgelnden Tönen des Windes, der unangenehme Schrei der Eule, deren langgezogenes Hu, hu — uh! das Spukhafte dieses düsteren Hauses noch vermehrte, das Alles fing an, auf die Nerven der sonst willensstarken und furchtlosen Frau einzuwirken. Sie war doch immer nur ein schwaches Weib und stand allein in den Gefahren der Welt, wo fand sie da eine Stütze, eine feste männliche Stütze, wie sie dieselbe jetzt viel mehr bedurfte, als je vorher. Nur einen Mann hatte es gegeben, dem sie sich rückhaltslos anvertrauen durfte. Sie hatte ihm zwar nicht die schwärmerische Liebe einer Jungfrau entgegengebracht, aber das hatte er in seiner Bescheidenheit auch garnicht verlangt. Er wußte sie glücklich — das genügte ihm. Wie verblaßte gegen diesen edlen Mann das Bild des Anderen! Wie komödiantenhaft hatte dieses Mannes Schwur geklungen, den er einst that, als sie ihm

von der traurigen Wahrscheinlichkeit sprach, daß sie ihre theuren Eltern wohl nicht lange mehr besitzen werde. „Dann werde ich Dir alle Noth und Sorge abnehmen!“ So hatte der Mann gesprochen, der, als er ihr sein erstes Wort von Liebe sprach, gleichgültig über ein anderes Frauenherz hinwegschritt und dessen ganze Heldenthat bislang darin bestand, daß er ihr wie ein Schauspieler nach acht Jahren eine dramatisch belebte Scene vorspielte, die sie, als die Frau eines edlen braven Mannes gänzlich gleichgültig ließ. Nein, sie hatte mit dem Tode jenes uneigennütigen Mannes verloren, was ihr Schutz und Schirm bedeutete.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Der Brief an das Christkindl.

Die Wiener „Deutsche Ztg.“ erzählt: Die beiden jungen Damen, die auf dem Sofa aneinander geschmiegt saßen, hatten offenbar sehr wichtige Dinge zu besprechen. Denn im Flüstertone hatte die Konversation begonnen und hatte sich dann accelerando und crescendo allmählig zu einem ziemlich lebhaften und erregten Dialog entwickelt. Auf der einen Seite eindringliches Zureden — das war Fräulein Melanie W. — auf der andern von lautem Schluchzen unterbrochenes Sträuben — das war Fräulein Gabriel W., die Tochter des Hauses. „Nie und nimmermehr! So weit werde ich meinen Stolz nicht vergessen. Soll ich vielleicht um seine Liebe betteln? Wenn er nicht Augen hat, zu sehen, so ist das nur ein Beweis dafür, daß ihm nichts an mir liegt. Das kann ich übrigens schon daran erkennen, daß er immerfort hinter der S. her ist, hinter der koketten Person. Nein, das erlebt er nicht.“ Sie hatte sich so in Eifer geredet, daß sie gar nicht bemerkte, wie ihr Schwesterchen, die kleine Jda, die im Erker auf dem weißen Bärenfell eingeschummert war, sich rührte und pfliffig vor sich hinblinzelte. Eine halbe Stunde später saß Jda im Kinderzimmer und malte auf ein Blatt, das offenbar aus einem Schulheft herausgerissen war, mit glühendem Eifer und gewaltiger Tintenverschwendung große Buchstaben. Da kam gerade Vetter Gustav, der Papa's Buchhalter war und vielleicht sein Kompagnon werden konnte, wenn — ja, wenn er nicht der schwarze Bösewicht wäre, von dem eben im Salon die Rede war. „Was thust Du da, Kind?“ „Ich schreibe einen Brief.“ Dabei machte sie gerade unter die Unterschrift einen großen Reflex als Schlussspunkt. „Geh, Gustav, schreib mir die Adresse!“ „Mit Vergnügen, an wen geht's

denn?“ „Schreib nur: Wohlgebornen Christkindl — ja, wie soll man eigentlich schreiben? Am Hof oder im Himmel?“ „Natürlich im Himmel!“ „Also gut. Aber Gustav, Du mußt mir noch einen Gefallen thun. Borg mir fünf Kreuzer!“ „Aha, für die Marke! Schon wieder Alles vernascht? Na gib nur her, ich werde den Brief schon in's Kasten werfen!“ „Du Gustav, aber nicht vergessen!“ Er lachte und ging. Draußen aber faltete er das Briefchen auseinander — der vorwichtige Mensch — und las: „Libes Christkindl! sei so gut und schenk doch der Gabi zu Weihnachten den Gustav. Sie hat ihn so lieb und er ist so grauslich mit ihn. Und sag im, die Gabi ist tausentmal schöner als die S. ; die hat neulich bei uns ire halbe Frisur verloren und dann kann sie ihre Zähne aus dem Mund heraus nemen und die von der Gabi sind festgewachsen. Und vergiß auch nicht auf deine Jda!“ — „So steht die Geschichte?“ rief Gustav aus. „Das hätte ich früher wissen sollen.“ Und stracks steckte er den Christkindlbriefe in die Rocktasche und rannte eiligt in den Salon. — Die gute Jda hat darauf einen sehr großen Aerger. Als sie in den Salon trat, stand der Gustav, der fecke Mensch, da und hielt die Gabi im Arme. „Aber Gustav, was thust Du?!“ plakte sie heraus. „Aber, Jdchen, ist Dir denn das nicht recht, daß ich die Gabi lieb habe?“ — „Ja, aber was wird denn das Christkindl sagen? Das wird ganz böse, daß ich's zum Narren gehalten habe.“ — „Ah! Du meinst wegen des Briefes?“ — „Jetzt machte sie aber ein ganz empörtes Gesicht. „Du hast ihn am Ende gar gelesen?“ — Er gestand lachend ein. „Nein, die Gabi hat wirklich recht. Du bist ein abscheulicher Mensch. Jetzt kann ich wieder etwas Anderes wünschen“ — es klang ganz weinerlich — „und noch einmal einen so langen, großen Brief schreiben.“ — Und sie lief schmollend aus dem Zimmer.

## Heiteres.

\* [Zimmer gemüthlich.] Gast. „Nehmen Sie's mir nicht übel, Herr Wirth, das Beefsteak ist aber ungläublich klein!“ Wirth: „Ziee, mein Verehrtester, wie werd' ich denn Ihnen das Itebel nehmen!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.